

Der Hase empfiehlt nach der Wahl:

## Wa(h)Inuss-Karotten-Torte

### Verteilung der Zutaten:\*



\* Hochrechnung Bezirk Schwaben, 14.10.2018, 18 Uhr

### Liebe Leserinnen und Leser unseres Newsletters,

die Auswertung Ihrer Stimmen für die Bezirkswahl dauert leider noch einige Zeit, da zunächst die Ergebnisse der Landtagswahl auszuzählen waren.

Bis es so weit ist, halten wir Sie gerne mit anderen Themen aus dem Bezirk auf dem Laufenden. Und Sie können sich die Wartezeit zum Beispiel mit einer leckeren Wa(h)Inuss-Karotten-Torte versüßen.

**Hinweis:** Unsere oben stehende Tortengrafik gibt die prozentuale Verteilung der Zutaten gemäß einer Hochrechnung nach der Formel "II x Daumen" an; passende Back-Anleitungen gibt es auf der Rezept-Plattform Ihrer Wahl.

Aktuelle Infos zur Bezirkstagswahl 2018 veröffentlichen wir unter [www.bezirk-schwaben.de/wahl2018](http://www.bezirk-schwaben.de/wahl2018)

## MUSEUMSCHECK: Erinnern mit Blick auf heute

Barbara Staudinger ist die neue Leiterin des Jüdischen Kultur museums Augsburg-Schwaben

Sie ist schon lange die „Landjüdin“. Weil sie die Geschichte der vorderösterreichischen Juden erforscht und dabei über die Landgemeinden Schwabens gearbeitet hat, bekam die Wienerin Dr. Barbara Staudinger irgendwann diesen Spitznamen. Jetzt ist sie ihrem Kernthema auch geografisch ganz nah gerückt – als neue Leiterin des Jüdischen Kultur museums Augsburg-Schwaben.

Treffen im „Annahof“: Barbara Staudinger kommt vom Termin mit dem Bezirksheimatpfleger Dr. Peter Fassel, sie telefoniert noch rasch, gibt Anweisungen für Kind und Katzen in Wien durch. Ein Jahr lang wird sie zwischen Augsburg und der

Donaumetropole pendeln, so ist es geplant. Sie hat schon einmal in Deutschland gelebt, in München, wo sie Kuratorin am Jüdischen Museum war. Nach Augsburg bringt Barbara Staudinger jede Menge Ideen mit – und den Blick der Österreicherin auf ihr neues deutsches Wirkungsfeld. Die Deutschen, so sagt sie, haben enorme Anstrengungen unternommen, um sich mit dem Antisemitismus in ihrer Geschichte auseinanderzusetzen, während die Österreicher sich lange auf ihrem Opfermythos ausgeruht hätten. Aber: „Geschichte wiederholt sich eben vielleicht doch, auch wenn sie ein bisschen anders aussieht.“ Weshalb im Umgang mit den

musealen Zeugnissen jüdischer Kultur die Aktualisierung so wichtig sei – die Befragung der Exponate und der dahinter stehenden Erzählungen im Blick auf heute. Denn wieder sei die Gesellschaft dabei, sich zu polarisieren. Wieder werde begonnen, Teile der Bevölkerung auszugrenzen: Juden, aber auch Muslime und überhaupt Migranten. „Es gilt, wachsam zu sein“, sagt Barbara Staudinger. „Da muss ein jüdisches Museum ganz vorn mit dabei sein“ – durch Ausstellungen, die den Bezug zur Gegenwart herstellen.

Wie funktioniert das konkret? Barbara Staudinger verweist auf ihr Lieblingsstück in der derzeitigen Ausstellung: den Haustürschlüssel der jüdischen Familie Bauer in Binswangen. Er wurde 1937 bei der Auswanderung nach Palästina mitgenommen und hing dort am Schlüsselbrett, bis die Tochter Miriam Katz ihn 2005 dem Jüdischen Kultur museum schenkte. „Der Schlüssel war das Symbol für die verlorene Heimat und für die Hoffnung auf Rückkehr“, sagt die neue Museumsleiterin. Wie schwer es ist, in die Fremde zu gehen, zeigt er vielleicht deutlicher als tausend erklärende Worte. „Das ist wichtig im aktuellen Flüchtlingsdiskurs.“ Weitere aktuelle Themenbeispiele seien etwa das Wiedererstarken religiöser Bedürfnisse oder aber der – zuweilen politisch



*Die neue Museumsleiterin vor zwei Zeugen jüdischen Heimatverlustes: dem vielfach gestempelten Pass einer gebürtigen Augsburger Jüdin und dem Hausschlüssel einer Familie aus Binswangen, der nach Palästina mitgenommen wurde.*

*Bild: Christiane Schlüter*

motivierte – Rekurs auf christliche Werte: Auch hierzu ließen sich die Objekte im Museum befragen.

Dafür braucht es nicht unbedingt immer komplett neue Ausstellungen. Barbara Staudinger arbeitet gern mit Interventionen: mit neuen Texten oder einzelnen neuen Exponaten, die in die bestehende Ausstellung eingefügt werden. „Fluktuation hineinbringen“, beschreibt sie diesen Ansatz, mit dem sie bereits in Wien gute Erfahrungen gemacht hat.

Vorgenommen hat sie sich außerdem, die Herkunftsforschung für die Sammlung voranzutreiben. „Gibt es Objekte, die im Rahmen des Nationalsozialismus ihren Besitzern entzogen wurden? Auf welchen Wegen sind sie ans Museum gekommen?“ Hier gelte es zu recherchieren und in einem abschließenden Bericht zu dokumentieren.

Ein wichtiger Partner für das Museum, so betont sie, ist der Bezirk Schwaben. Nicht nur, weil er in jedem Jahr 125.000 Euro zum Betrieb beisteuert und maßgeblich am Netzwerk der historischen Synagogenorte in Bayerisch-Schwaben beteiligt ist. Auch als Kulturveranstalter und Ausrichter von Tagungen sei der Bezirk bedeutsam im Blick auf mögliche inhaltliche und institutionelle Kooperationen.



*Im Westtrakt der Synagoge in Augsburg ist das Jüdische Kulturmuseum Augsburg-Schwaben – abgekürzt JKMAS – mit einer Dauerausstellung untergebracht. Bilder: JKMAS/Wolfgang B. Kleiner*

Der Gesprächstermin ist fast vorüber, Barbara Staudinger macht sich auf in die Synagoge nach Kriegshaber. „Sie ist ein zweiter, ganz wichtiger Standort, es gibt viele Anknüpfungspunkte zur Halderstraße.“ Von der Unterteilung in Stadtjudentum

(Halderstraße) und Landjudentum (Kriegshaber) hält sie nichts. „Auch in der Halderstraße gibt es Bezüge zu den Landgemeinden.“ Denn die hiesigen Juden hätten sich eben vor Jahrhunderten, in Augsburg ausgegrenzt, im Umland angesiedelt, von



wo aus es im 19. Jh. zur Rückkehr in die Stadt und einem Wiedererstarken der hiesigen Gemeinde gekommen sei. „In den Dörfern waren die Juden oft in der Überzahl“, stellt Staudinger fest. Worin bemisst sich also Fremdsein?, so fragt sie. Da ist sie wieder, die Aktualisierung. Erinnerungsarbeit ist immer auf das Heute bezogen.

Das können die Besucher ab dem 7. November erleben, wenn im Museumsfoyer zum 80. Jahrestag der Reichspogromnacht eine Installation der österreichisch-iranischen Künstlerin Ramesch Daha unter dem Titel „1933“ gezeigt wird. Sie behandelt die Umbenennung der bis dahin gültigen Buchstabietafel durch die Nazis, die bis heute nicht zurückgenommen wurde: Aus „N wie Nathan“ wurde „N wie Nordpol“, aus „S wie Samuel“ „S wie Siegfried“. So wurde

einst mit Symbolen Politik gemacht. Und heute? Das Gespräch könnte noch lange weitergehen. Aber Barbara Staudinger hat es jetzt eilig. Sie ist ja gerade erst angekommen.  
(chs)



Die Synagoge in der Halderstraße in Augsburg. Foto: JKMAS/Franz Kimmel

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Bezirk Schwaben,  
Pressestelle  
Hafnerberg 10,  
86152 Augsburg  
Telefon 08 21 - 31 01 241  
Telefax 08 21 - 31 01 289  
[pressestelle@bezirk-schwaben.de](mailto:pressestelle@bezirk-schwaben.de)  
[www.bezirk-schwaben.de](http://www.bezirk-schwaben.de)

**Verantwortlich:** Birgit Böllinger,  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

**Gestaltung:** Alexandra Frank

**Bildnachweis:** Bei Bildern ohne Bildnachweis liegen die Veröffentlichungsrechte beim Bezirk Schwaben.

**Redaktion:** Birgit Böllinger (boe),  
Christiane Schlüter (chs), Dr. Sylvia  
Heudecker (sh)

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und einfacher Sprache wird in den Texten auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung (z.B. Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter) verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

**Verfügbarkeit:** Die Bezirks-Info wird als PDF-Datei versendet und unter [www.bezirk-schwaben.de](http://www.bezirk-schwaben.de) zum Download angeboten.

Der Bezug ist kostenlos.

Wenn Sie unseren Newsletter abbestellen möchten oder sich Ihre E-Mail-Adresse ändert, senden Sie uns bitte eine kurze E-Mail an [pressestelle@bezirk-schwaben.de](mailto:pressestelle@bezirk-schwaben.de).

## KULTUR: Musik in der Emigration

Bezirk Schwaben fördert Konzert zur Erinnerung an Paul Ben-Haim



*Die bayerische kammerphilharmonie besteht seit 15 Jahren. Ihre angestammte Spielstätte ist der Kleine Goldene Saal.  
Bild: Christina Bleier*

„Ben-Haim – Sohn des Lebens“, so hat sich der einstige Augsburger Kapellmeister Paul Frankenburger genannt, nachdem er 1933 nach Palästina emigrieren musste. Als Paul Ben-Haim wurde der Komponist zum Begründer einer israelischen Nationalmusik. Und doch ist in seinen Werken immer auch das Erbe seiner verlorenen Heimat Deutschland spürbar.

Die bayerische kammerphilharmonie stellt Paul Ben-Haim in den Mittelpunkt eines Konzertes zum Gedenken an „80 Jahre Reichspogromnacht“ am 25. November. Zu den Förderern der Veranstaltung um 18 Uhr in

der Synagoge Augsburg gehört auch der Bezirk Schwaben.

1897 in München geboren, kam Paul Frankenburger 1924 ans Augsburger Stadttheater, zunächst als Dritter Kapellmeister und Chorleiter, später wurde er Erster Kapellmeister. Doch 1931 entließ ihn der neue Intendant, der spätere NSDAP'ler Erich Pabst. 1933 emigrierte Paul Frankenburger nach Palästina. Hier arbeitete Paul Ben-Haim, wie er sich nun nannte, zunächst als Klavierlehrer und Pianist. Kurzzeitig leitete er das 1936 gegründete Palestine Orchestra. Dann aber kehrte er zur Komposition zurück: Über

befreundete Künstler erschloss er sich die Musik des sephardischen, bucharischen und jemenitischen Judentums sowie die arabische Musik und verband sie mit seinem bisherigen, von der deutschen Postromantik geprägten Stil. So entstand ein vielfach ausgezeichnetes Werk von nationalisraelischer Bedeutung. Es umfasst alle Gattungen mit Ausnahme der Oper und hat seinen Schöpfer international bekannt gemacht.

Auch als Hochschullehrer hat Paul Ben-Haim zur musikalischen Identität Israels beigetragen. 1972 kehrte er erstmals für einen Besuch nach Mün-





chen zurück, acht Jahre später übergab er seinen Nachlass der Nationalbibliothek. 1984 ist der Komponist in Tel Aviv gestorben. Seit dem Jahr 2010 erinnert in Augsburg ein nach ihm benannter Weg entlang der Wertach an ihn.

Die bayerische kammerphilharmonie führt am 25. November Paul Ben-Haims „Drei Lieder ohne Worte“ von 1967 und sein Konzert für Streichorchester op. 40 auf. Außerdem erklingen Werke von Ödön Pártos, der

als Konzertmeister der Berliner Philharmoniker 1933 in die Emigration gezwungen wurde, und von Mieczysław Weinberg, einem polnisch-jüdischen Komponisten, der 1939 vor den deutschen Besatzern in die Sowjetunion fliehen musste. Der Bezirk Schwaben unterstützt die Veranstaltung aus der Konzertreihe „un-ver-gessen“ mit 2.000 Euro, um auf diese Weise einen überregional bedeutenden Beitrag zum Gedenken an die Reichspogromnacht vor 80 Jahren zu leisten. (chs)

*Die Sopranistin Talia Or sang bereits auf namhaften Opern- und Konzertbühnen, unter anderem in der Bayerischen Staatsoper. Bild: Daniela Pfeiffer*

## UMWELT: Bedrohte Fische unserer Region

### Zingel (*Zingel zingel*)

#### Beschreibung:

Länge bis ca. 40 cm, Vorkommen in der Donau und ihren größeren Nebenflüssen wie Lech und Iller, Eiablage zwischen März und April über kiesigen Gewässerabschnitten mit starker Strömung

#### Nahrung:

Insektenlarven, Würmer, Kleinkrebse, kleine Fische



*Der Zingel. Bild: Andreas Hartl*

#### Bestandssituation:

Keine aktuellen Nachweise von Zingelvorkommen in Schwaben, Zur Erhaltung der Biodiversität erfolgt derzeit eine Wiederansiedelung der Fischart Zingel in der unteren Iller, Rote Liste Bayern Süd: stark gefährdet

## BILDUNG: Qualifikation von Führungskräften

Schwabenakademie Irsee beteiligt sich an innovativer Kooperation



*Das Kloster Irsee bietet mit seinen Tagungsräumen ein wunderbares Ambiente für Lernende.*

*Bild: Achim Bunz*

Sich flexibel auf Veränderungen einstellen und schnell reagieren – mit diesen Anforderungen werden Menschen in Leitungspositionen heute täglich konfrontiert. Um Führungskräfte optimal darauf vorzubereiten, schließen sich die Volkshochschule Augsburg und die Schwabenakademie Irsee erstmals als Veranstalter zusammen.

Während die größte schwäbische Volkshochschule ein exzellentes Netzwerk von Managementreferenten pflegt, sorgt die VHS-Akademie im herrlichen Barockambiente von Kloster Irsee für optimale Trainingsbedingungen. Große Firmen unterhalten eigene Fortbil-

dungsabteilungen, kleine und mittelständische Unternehmen sind dagegen bei der Qualifizierung von Führungspersonal auf Dienstleister angewiesen. Die beiden Partner der VHS-Familie setzen hier an.

Mit dem zweitägigen Kurs zur Selbstorganisation von Teams bieten sie ein zeitlich und inhaltlich höchst kompaktes Angebot. Das Trainerduo Sabine Zdunek und Gerald Haderlein steht dabei für langjährige, internationale Erfahrung und Erfolg.

Der Kurs „Führen im digitalen Zeitalter“ findet am 30.11. und 1.12.2018 in Kloster Irsee statt. (sh)

### Kontakt und Info:

**Nähere Informationen unter [www.schwabenakademie.de](http://www.schwabenakademie.de) und im Programm der VHS Augsburg „Beruf und EDV“.**

**Anmeldungen nimmt die Schwabenakademie Irsee entgegen.**

**Telefon: 0 83 41 - 90 66 61  
oder: 0 83 41 - 90 66 62  
Fax: 0 83 41 - 90 66 69**

**E-Mail: [buero@schwabenakademie.de](mailto:buero@schwabenakademie.de)**

**Geschäftszeiten  
9 - 12.30 Uhr, 14 - 17 Uhr.**



## SOZIALES: Ehrenamtspreisträger 2015 – die Helfer der Elisabethenstiftung in Lauingen

Sie schenken den Pflegebedürftigen Normalität



*In Wirklichkeit sind es noch viel mehr: Die Ehrenamtlichen Marianne Joas, Monika Peter und Barbara Fischer (1. Reihe v. li.), Doris Hausler, Ulrike Kempfle, Klara Hiesinger sowie Resi und Gerhard Kapschak (2. Reihe v. li.). Bild: Christiane Schlüter*

Der Sozialpreis „Miteinander“ 2015 ging als Drittes an Ehrenamtliche, die den Stiftungsbewohnern unzählige schöne Stunden bereiten.

Die Neuburger Herzöge hatten viel Platz in Lauingen. Glatt verlaufen könnte man sich in den Fluren und Treppenhäusern ihres einstigen Schlosses, würden nicht Akkordeonklänge aus der Ferne den Weg weisen – bis in die helle Cafeteria der heutigen Elisabethenstiftung. Hier sitzen dicht an dicht Menschen mit und ohne Rollstuhl, sie lauschen den Melodien, die Gerhard Kapschak seinem Instrument entlockt, und singen manchmal ein paar Töne

mit: Es ist bunter Nachmittag im Lauinger Psychiatrie- und Pflegezentrum, ausgerichtet vom Ehrenamtskreis.

Für viele Bewohner der Einrichtung bedeutet dieses regelmäßige Angebot einen Höhepunkt. Bei Kaffee und Kuchen der Musik und den kleinen Geschichten zuhören und an den einfachen Gedächtnisspielen teilnehmen – das tut allen sichtlich gut. Die Frauen des Ehrenamtskreises kümmern sich aufmerksam. Sie helfen beim Kuchenessen und beim An- oder Ausziehen von Jacken, immer wieder streichen sie liebevoll über unruhige Hände, sprechen jeden

einzelnen Gast mit Namen an, nehmen auch mal wen in den Arm. Und wer wieder aufs Zimmer möchte, wird begleitet, wenn er nicht allein gehen kann.

Es gab Zeiten, da war so etwas undenkbar. Da waren die Bewohnerinnen der Elisabethenstiftung – damals ausschließlich Frauen – nahezu isoliert von der Außenwelt. Doch dann setzte sich die Erkenntnis durch, dass, wer in der Psychiatrie lebt, auch ein Anrecht auf so etwas wie Normalität hat. Heimeigene Angebote entstanden. 1984 schließlich bildete sich der Kreis der Laienhelfer. Dessen Initiatorin Irmgard Schretzenmayer wurde 2005 von Klara Hiesinger abgelöst, seit 2016 organisieren Resi Kapschak und Doris Hausler den Einsatz des Ehrenamtskreises, wie er heute heißt.

Psychiatriepatienten und Pflegebedürftige leben derzeit in der Elisabethenstiftung, erzählt deren Geschäftsführer Jörg Fröhlich. 49 Frauen und 11 Männer verschönern ihnen die Tage auf unterschiedliche Weise: mit Gesprächen und Singen, mit Vorlesen, Rätselraten, Bewegungsübungen und Geburtstagsfeiern. Die Ehrenamtlichen begleiten die



Bewohner zu Einkäufen oder Cafébesuchen in die Stadt und sie helfen bei den Festen rund ums Jahr mit: beim Maifest, beim Sommer- und Herbstfest, bei der Weihnachtsfeier und an Fasching. Ohne sie wären Ausflüge ins Theater nach Mörslingen, zur Ulrichswallfahrt, zum Volksfest nach Günzburg oder zum Weihnachtsmarkt in ein Gartencenter wohl unmöglich.

Resi Kapschak und Doris Hausler haben alle Aktivitäten des Ehrenamtskreises im Kopf, aber ihre Mitstreiter sind eigenverantwortlich in den einzelnen Wohngruppen unterwegs. „Jeder tut so viel, wie er zeitlich kann“, sagt Resi Kapschak, deren Mann an den Cafeteria-Nachmittagen für die Musik sorgt. Geschäftsführer Fröhlich erklärt, er sei immer wieder beeindruckt, wie viele Stunden die Ehrenamtlichen den Bewohnern schenken.

Anderen etwas schenken wollen, aus Dankbarkeit für das eigene gute Leben, das ist die Motivation der Laienhelfer. Und sie erhalten viel zurück: „Die Menschen warten schon, dass man kommt“, erzählt Ulrike Kempfle, die seit Kurzem dabei ist. „Der Kontakt mit den Leuten hier, da tritt alles andere zurück“, ergänzt Monika Peter, die vor 25 Jahren zum Kreis stieß. „Die Wertigkeiten ändern sich“, bestätigt Marianne Joas. Und trotz der schweren Schicksale der Bewohner geht es fröhlich und authentisch

zu bei den Begegnungen. „Es gibt keine Konventionen“, sagt Klara Hiesinger.

Wieder geht es durch lange Flure, die Kegelstube ist jetzt das Ziel. Hier treffen sich seit über 25 Jahren Hausbewohner und Frauen aus der Stadt an zwei Abenden im Monat zum Kegeln. Otto Wagner organi-

von außerhalb des Schlosses bekommen – das hat therapeutische Wirkung: Seit es die Freizeitangebote gibt, sind die Bewohner selbstständiger geworden, sie führen ihr eigenes Konto und gehen in die Stadt, wo sie dann ihren Bekannten vom Ehrenamtskreis begegnen. Auch das ist ein Stück Normalität.



*Das Lauinger Schloss ist nur ein Gebäudeteil der heutigen Elisabethenstiftung.  
Bild: Christiane Schlüter*

siert das seit der ersten Stunde, seine Mutter Maria hat einst die Frauen vom Frauenbund als Ehrenamtliche dazugeholt. „Beim Kegeln spielen Handicaps keine Rolle“, lacht Wagner. „Wir Externe treffen auch mal nicht.“ Sogar vom Rollstuhl aus kann die Kugel losrollen, Otto Wagner hat dafür eigens ein Holzgestell gezimmert.

Solche Abwechslung zu erleben und Kontakt zu Menschen

Ein drittes Mal geht es durch Flure und Treppenhäuser, bis fast unters Dach diesmal. Hier trifft sich wöchentlich die Malgruppe. Erwin Weiß, ihr Leiter seit acht Jahren, empfängt vor einer Wand voller Bilder. Über eine eigene Ausstellung ist er einst zu diesem Ehrenamt gekommen. Jede Woche leitet er Bewohner an – die Motivwahl überlässt er ihnen, manchen zeichnet er etwas zum Ausmalen vor. „Das ist richtige Kunst“, sagt er und



hält ein Tuschebild mit abstrakten Formen hoch. Auch beim Malen sind Handicaps nicht unbedingt entscheidend.

Im Jahr 2015 haben die Ehrenamtlichen der Elisabethenstiftung den dritten „Miteinander“-Preis des Bezirks Schwaben bekommen. „Es war sehr feierlich“, erinnert sich Doris Hausler an den Festakt. Verwendet haben sie das Preisgeld für Ausflüge miteinander. „Wir brauchen den Zusammenhalt“, sagt Resi Kapschak, „gerade weil jeder eigenverantwortlich hier im Haus unterwegs ist.“ Dann führen die beiden den ortsunkundigen Besuch wieder zur Pforte. Allein hätte der den Ausgang nie gefunden. (chs)



*Oben: Im Malraum sind Werke der Bewohner ebenso zu sehen wie solche des Malgruppenleiters Erwin Weiß. Unten links: Eine Statue erinnert an die Namenspatronin, die hl. Elisabeth. Unten rechts: Bänke, Holzschaukeln und steinerne Sitzgelegenheiten wie diese Hand sind überall im Park verstreut.*

*Bilder: Christiane Schlüter*

